

Holger

Laura: Hallo, ich bin Laura, und heute bin ich für das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe in Berlin unterwegs. Ich spreche heute mit acht Ehrenamtlichen aus ganz Deutschland über ihr Engagement und darüber, wie ihr Ehrenamt persönlich geprägt hat. Heute spreche ich mit Holger von den Johannitern. Hallo Holger!

Holger: Hallo!

Laura: Schön, dass Du da bist!

Holger: Danke, dass ich hier sein darf!

Laura: Geht es Dir gut?

Holger: Ja, sehr gut, danke!

Laura: Wunderbar! Holger, magst Du mir einmal erzählen, was genau Dein Aufgabenbereich ist bei den Johannitern?

Holger. Ich bin Leiter des Fachbereiches Psychosoziale Notfallversorgung hier im Regionalverband Berlin der Johanniter; bin darüber hinaus der Koordinator der Einsatznachsorge. Es gibt sechs Teams in Deutschland, eins davon ist hier in Berlin positioniert, das nennt sich Nord-Ost, und wir sind für den Bereich Berlin und Brandenburg zuständig.

Laura: Ich würde total gerne wissen: Wie hat Deine ehrenamtliche Zeit begonnen?

Holger: Bei den Johannitern hat die begonnen 1979, als ich dort angefangen habe, Zivildienst zu machen.

Laura: In Köln?

Holger: In Köln.

Laura: Was beinhaltet Dein Ehrenamt heute? Wie sieht ein Tagesablauf aus in Deinem Ehrenamt heute?

Holger: Das ist unterschiedlich und kann auch unterschiedlich sein. Wenn wir jetzt nur über Berlin reden, dann sieht das im Schnitt so aus, dass wir im Prinzip uns im Hintergrund bereithalten, wenn wir gerufen werden. Das geschieht immer wieder, ist jetzt auch beim Marathon auch passiert. Und dann bildet sich dann eigentlich damit ab, dass wir gerade mit denen zu tun haben, die in eine Situation gekommen sind, wo sie keinen Plan B haben – wo Plan A nicht geklappt hat. Also wenn der vergebliche Versuch der Lebensrettung denjenigen so stark bedrückt oder beeindruckt, und er dann sozusagen bei sich Dinge erlebt, mit denen er nicht gerechnet hat – dann sind wir in dem Fall tatsächlich gefordert, um dabei zu helfen, in die erstmal verlorene Struktur wieder zurückzufinden. Man stellt sich einfach mal vor, dass jemand vor seinem Haus steht und es verbrennt und er im Prinzip ja nicht nur den finanziellen oder anderen Eindruck hat, auch wenn alle gerettet sind, aber letztendlich verbrennt ja alles: Jede Erinnerung, jedes

Bild. Kann ja jeder selber überlegen, was speichert man alles zuhause, was hat man in seinem Leben gesammelt - alles ist erstmal weg. Da ist das in gewisser Weise erstmal überhaupt die Orientierung ja verlieren und die wieder zurückzugewinnen und wieder neu anfangen zu können und dabei können wir versuchen ihnen zu helfen, dafür sind wir da.

Laura: Mein Hab und Gut verbrennt, ich verliere das innerhalb von wenigen Minuten und kann sogar dabei zugucken oder zuschauen und bin machtlos – das macht ja ganz viel mit einem, wenn ich mir das vorstelle: Ich würde wirklich regelrecht zusammenbrechen, weil ich sehr an meinen Erinnerungen auch hänge, die ich ja auch anfassen kann – inwieweit nehmen Dich solche persönlichen Geschichten mit?

Holger: Im Einsatzgeschehen versucht man schon, den Abstand für den anderen einzuhalten. Gleichwohl, also ich hatte es noch nicht, aber es ist nicht ausgeschlossen, dass es tatsächlich einen auch berührt, nur sich vorzunehmen, halt jemand anderen in einer solchen Situation zu unterstützen aber nicht zu glauben, dass es einen nicht selber betreffen könnte, das ist Unfug. Ich glaube, dass es gerade in dieser Tätigkeit schon wichtig ist, sich selber gut zu kennen. Ich habe den Rückhalt in der Familie, in der wir sehr viel reden, ich habe den Austausch mit Kollegen im gleichen Metier, den ich dann auch suchen würde.

Laura: Wie hat Dich denn ganz persönlich dieses Ehrenamt geprägt? Was hat das aus Dir gemacht?

Holger: Also es hat mir erstens viel Freude gemacht und es macht mir auch weiter viel Freude. Es ist natürlich ein bisschen zweischneidig: Es bietet auf der einen Seite auch sozusagen ein bisschen mehr Möglichkeiten, sich selber zu erproben an einer Geschichte, mit der man sonst überhaupt nicht in Berührung kommt. Sicher war bei mir der Rettungsdienst ein sehr prägendes Element. Man gewinnt und man verliert. Man rettet Leben und manchmal gelingt es einfach nicht. Wenn bei mir Notfälle eintreten, bin ich tatsächlich relativ gefasst in solchen Sachen. Ich bin wenig aufzuregen an solchen Stellen.

Laura: Ich mache ein 180-Grad Wendung und frage dich. Was ist denn das Allerschönste an Deinem Ehrenamt heute?

Holger: Also auf der einen Seite eine gewisse Freizügigkeit sozusagen halt, das selber zu gestalten. Klar, wir müssen uns an Regeln halten, es gibt Rahmenrichtlinien und alleine schon zur Orientierung halt, weil viele Dinge würden ja planlos gehen und ist ja auch Verschwendung. Aber trotzdem: Einen großen Spielraum des persönlichen Wirkens. Wir sind nun mal unterschiedliche Menschen, aber die Dinge, die er miteinbringen kann, bestimmt er ja selber. Das ist ja sehr schön und bringt uns auch immer wieder zusammen.

Laura: Holger, Du hast Dein Ehrenamt während Deiner Zivildienstzeit damals gestartet – Du bist jetzt 66 Jahre alt, nimmst Du Dein Ehrenamt auch noch mit in die nächsten Jahre?

Holger: Ja. Also wahrscheinlich nicht mehr in der Intensität, in der ich das vorher gemacht habe, weil irgendwann muss man es auch einfach an nachfolgende weitergeben. Es war noch nie bei mir etwas einfach nur zurückzulassen, sondern im Endeffekt auch dafür zu sorgen, dass es jemand übernimmt.

Laura: Du kannst Dich jetzt ja auch genauso frei entscheiden, Dich jetzt Schritt für Schritt in den nächsten Jahren rauszuziehen, zurückzunehmen ...

Holger: ... ja oder verändern. Das Ehrenamt ist ja nicht zu ende, nur weil man das was man bisher immer gemacht hat, nicht mehr macht, sondern meistens ersetzt es sich durch etwas anderes, das vielleicht auch altersgemäß ist. Wir kennen so Geschichten wie aktive Senioren bei uns zum Beispiel. Oder ich habe gerade auch einige getroffen, die zum Beispiel Flüchtlinge betreuen. Weil sie sagen, ich kann viele Sachen nicht mehr machen, aber das kann ich. Und das ist doch toll! Also mehr so eine Mentoren-Tätigkeit, die ja auch ein Ehrenamt ist, übernehmen und dann dort ihren Schwerpunkt finden.

Laura: Würdest Du darauf basierend sagen oder behaupten: Egal was Du kannst, Du kannst helfen?

Holger: Ja, ich denke das geht. Das geht ja auch, wenn die physischen Bedingungen nachlassen. So ist man ja immer noch unter Umständen für jemanden eine Begleitung - da gibt es so viele Felder und so viel Bedarf im Umfeld, da habe ich keine Sorge.